

Ursula Kaben zum Übertritt in den Ruhestand

Ursula Kaben wurde am 17. Mai 1933 in Seefeld, Kreis Saatzig, in Hinterpommern geboren, ziemlich genau auf dem 15. Längengrad. So begann auch ihre höhere Schulbildung in Stargard. Als Zwölfjährige erlebte sie die Vertreibung aus der Heimat. Ihre Familie siedelte sich bei Ludwigslust in Mecklenburg an. In der Oberschule in Ludwigslust legte sie 1952 die Reifeprüfung ab und begann im gleichen Jahr ein 10semestriges Biologiestudium an der Universität Rostock. Dort hörte sie Botanik bei Professor von Guttenberg, Zoologie bei Spek, Genetik bei Schick, Chemie bei Riemecker und Zimmer. Ihre Diplomarbeit hatte zum Thema: „Ökologische Studien am Sandstrand der Ostseeküste, insbesondere die Kalk- und pH-Verteilung in der Rhizosphäre von Dünenpflanzen“. Im Jahr 1957 wurde sie Diplombiologin.

Mit ihrer Promotionsarbeit wandte sie sich mikrobiologischen Themen zu: „Vergleichende ökologische und mikrobiologische Untersuchungen in Dünen der Ostseeküste“. 1965 wurde sie damit zum Doctor rerum naturalium promoviert. Mit ihrer Habilitation im Jahr 1977 wies sie sich bereits als erfahrene und erfolgreiche medizinische Mykologin aus mit dem Thema: „Vorkommen von *Candida*-Infektionen und ihre serologische und immunologische Diagnostik“. 1981 erlangte sie den Fachabschluß auf dem Gebiet Infektionsschutz und Mikrobiologie mit der Fachanerkennung „Fachbiologin der Medizin“.

Ihre berufliche Tätigkeit begann Frau Kaben als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Landwirtschaftliche Biologie in Rostock. Zwei Jahre später, 1960, wechselte sie an die Dermatologische Universitäts-Klinik in Rostock, wurde dort Leiterin des Mykologischen Labors und bereits 1971 Wissenschaftliche Oberassistentin. 1983 erhielt sie die Lehrbefugnis für Medizinische Mykologie, 1987 wurde sie zur Dozentin berufen und 1995, nach der Wende, zur Professorin ernannt.

In der Dermatologie erreichte Frau Kaben bald umfassende Sachkenntnis, was sich deutlich in der Zahl und in der Qualität ihrer frühen Publikationen widerspiegelt. Sie war nicht nur eine profunde Kennerin der einheimischen Dermatophyten, sondern sie hatte auch mit ihrem Standort Rostock als einem internationalen Ostseehafen Gelegenheit, importierte Mykosen zu diagnostizieren und ihre Erreger zu isolieren. So gelang ihr 1964 die erstmalige Isolierung von *Trichophyton soudanense* in Deutschland. 1985 publizierte sie zusammen mit Raymond Vanbreuseghem, dem damals in Europa unbestritten führenden belgischen Mykologen, über eine Epidemie durch *Microsporium langeroni*: Von dieser Arbeit war Vanbreuseghem so beeindruckt,



Ursula Kaben

daß er sie 1987 auf der Tagung der Société Française de Mycologie Médicale vortrug. Es war der letzte Auftritt dieses großen Mykologen vor einem Fachauditorium, bevor er in ein Altersheim gehen mußte. Ihre wissenschaftliche Ambition ging über den labordiagnostischen Service als Beitrag zur klinischen Diagnose weit hinaus. Sie beschäftigte sich bald mit den immunbiologischen Grundlagen der Wirt-Erreger-Auseinandersetzung im Rahmen der zellgebundenen Wirtsabwehr, die bis in die jüngste Zeit hinein fortgeführt wurden und die ebenfalls internationale Beachtung fanden.

Anfang der 60er Jahre bearbeiteten die Dermatomykologen von Rang nicht nur ihr engeres Fachgebiet, die Dermatomykosen und ihre Erreger, sondern sie waren auch kompetente Labordiagnostiker für tieflokalisierte Mykosen. Es war jene Zeit des Aufbruchs, in der die opportunistischen Mykosen, die Candidose, die Aspergillose, die Cryptococose, in das Blickfeld der Mykologen gelangten, wenn sie auch noch nicht die gebührende Aufmerksamkeit der Kliniker fanden. Diese Zeit war zudem gekennzeichnet von der Tatsache, daß kommerzielle diagnostische Verfahren entweder überhaupt nicht existierten oder aber nur in der westlichen Welt verfügbar und damit für Mykologen in der DDR nicht zugänglich waren. So hat unsere Jubilarin fast zeitgleich mit der Pionierin auf dem Gebiet der Konfektion der *Candida*-Serologie, Frau Hannelene Müller in Basel, die *Candida*-Serologie mit Eigenentwicklungen bereichert. Eine respektable Zahl von Publikationen betrifft daher die Optimierung der Herstellung von *Candida*-Antigenen bis hin zur Eigenentwicklung eines indirekten *Candida*-Hämagglutinationstestes. Aber auch alle übrigen Techniken zum Nachweis humoraler Antikörper sind von ihr methodisch bearbeitet worden. Zu diesen Entwicklungen gehört – was oft vergessen wird – auch die Validierung solcher Testverfahren im Hinblick auf die klinische Verwertungsfähigkeit. Dies war für Frau Kaben deswegen in effektiver Weise möglich, weil sie über einen gut dokumentierten kasuistischen Fundus aus einem großen Einzugsgebiet verfügte.

Neben der diagnostischen Verwertung humoraler Antikörper als Wirtsindikatoren einer Pilzinfektion waren ihr aber auch Nachweisverfahren für die zelluläre Wirtsabwehr mittels Pilzantigen-Applikation am Patienten ein Anliegen, und sie hat zu diesem tech-

nisch wie theoretisch sehr schwierigen Gebiet fundamentale Beiträge geleistet.

Mit Rostock als Hafen im Hintergrund begegneten ihr aber auch importierte außereuropäische Mykosen wie die afrikanische Histoplasmose und die nordamerikanische Blastomykose, die sie als Kasuistiken publizierte.

Auch veterinärmedizinische Probleme waren Frau Kaben ein Anliegen. So gelang ihr der Nachweis, daß das Salzdrüsensekret der Seevögel die Keimschlauchbildung bei *Aspergillus fumigatus* hemmt und daß Aspergillose bei Seevögeln in Gefangenschaft durch ein entsprechendes Salzmonitoring verhindert werden können.

In der medizinischen Mykologie wurde und wird heute noch neben der diagnostischen Zuarbeit zu Klinik eine intensive Therapieberatung der Kliniker gepflegt. Frau Kaben hat in dieser Hinsicht frühzeitig immense Kompetenz erworben vom Griseofulvin bis zu den Azol-Antimykotika. Sie hat sich mit Screening-Studien über die antimyketische Wirksamkeit von Körperflüssigkeiten einen Namen gemacht, hat Sensibilitätsbestimmungen bei Pilzen methodisch entwickelt, hat hierzu umfangreiches Datenmaterial erarbeitet und hat Therapiestudien laboridiagnostisch begleitet.

Ihre große Erfahrung sowohl aus Grundlagenstudien wie auch aus umfangreicher klinikbezogener Diagnostik befähigte Frau Kaben in besonderer Weise, ihre Kenntnisse sowohl an diagnostisch arbeitende Mykologen wie auch an Kliniker aller relevanten Fachgebiete weiterzugeben. Es wundert daher nicht, daß Frau Kaben auf eine stattliche Zahl von ihr selbst organisierter Fortbildungsveranstaltungen zurückblicken kann. Zweimal richtete sie Tagungen der Gesellschaft für Medizinische Mykologie der DDR mit internationaler Beteiligung aus: die zehnte Tagung 1986 und die 11. und letzte Tagung dieser Gesellschaft 1990; beide Ereignisse sind denen, die damals dabei waren, unvergessen. Dann folgte eine dichte Kette von Rostocker Mykologischen Symposien mit spezialisierten Themen – in dieser Reihe erleben wir im November 2000 das 12. Ungezählt sind ihre Beiträge zu Fortbildungstagungen an anderen Orten.

Wie nicht anders zu erwarten war Frau Kaben eine der kompetenten Mykologinnen der DDR, der auch an einer eigenen wissenschaftlichen Gesellschaft gelegen war und die sie mit Substanz erfüllte. In der Gesellschaft der Medizinischen Mykologie der DDR war sie zwölf Jahre lang Vorsitzende der Revisionskommission und von 1986 bis 1990 Sekretär der Gesellschaft. Man kann uneingeschränkt sagen, daß die Qualität der Medizinischen Mykologie in der einstigen DDR ein achtenswertes internationales Niveau hatte. Dies spiegelt sich darin wieder, daß beim Übertritt der DDR-Mykologen in corpore in die Deutschsprachige Mykologische Gesellschaft 1991 loyal auch zwei Arbeitsgemeinschaften aus der DDR übernommen wurden, nämlich die für

„Klinische Mykologie“ und die für „Mykologische Laboridiagnostik“. In beiden Arbeitsgemeinschaften hat Frau Kaben maßgeblich mitgearbeitet. Schon 1962 wurde sie Mitglied der Internationalen Gesellschaft für Humane und Animale Mykologie ISHAM.

Frau Kaben hat die DDR-Zeit redlich überstanden. Sie gehörte keinem Reisekader an und mußte wie fast alle Mykologinnen und Mykologen hier das Abgesperrtsein vom Westen erdulden. 1961, kurz vor dem Mauerbau, konnte sie noch sechs Wochen an der Hautklinik Hamburg hospitieren. In den folgenden Jahren bis 1988 waren nur Hospitationen im Ostblock möglich, an drei ungarischen Universitäten und im benachbarten Stettin, das seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs eine polnische Stadt ist. 1990, in der Zeit der Wende, wurde sie mit einem Stipendium des Königreiches Dänemark ausgezeichnet, das ihr eine Zusammenarbeit mit Elsa Svejgaard an der Hautklinik Kopenhagen ermöglichte. Doch im gesamten Vierteljahrhundert zuvor war ihr Name bereits in internationalen Fachkreisen wohlbekannt. Über 200 wissenschaftliche Publikationen, darunter drei Buchbeiträge, zeugen von enormer wissenschaftlicher Produktivität, von außerordentlich breiter Kompetenz und von didaktischer Einfühlbarkeit.

Anerkennungen blieben nicht aus. So erhielt sie 1989 den Gustav-Riehl-Preis. 1993 wurde sie von der Deutschsprachigen Mykologischen Gesellschaft mit der Johann-Lukas-Schönlein-Plakette und 1998 mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft dieser Gesellschaft geehrt. 1996 erhielt sie in Washington für ein Phagozytose-Poster den ASHIO Medfoste Innovation Award.

Das breite Spektrum an medizinischer Mykologie, das Frau Kaben in Rostock aufgebaut hat und das weit über die Dermatomykologie hinausreicht, hatte zur logischen Konsequenz, daß ihr Arbeitsbereich nach der Wende von der Dermatologie weg dem Bereich der Medizinischen Mikrobiologie und Hygiene zugeordnet wurde. Mit diesem neu eingebrachten Fundus gehört das Institut für Medizinische Mikrobiologie und Hygiene der Universität Rostock zu den ganz wenigen vergleichbaren Universitätsinstituten in Deutschland, die über einen solchen Kompetenzstatus verfügen, und es wird daher diesem Institut sowie der ganzen Universität Rostock zum Ruhm gereichen, wenn beide dafür sorgen, daß diese Produktivität für die Zukunft zum Wohle der Patienten erhalten bleibt.

Ursula Kaben hat sich aus dem Arbeitsbereich gelöst, der ihr das Leben verdankt und an dem ihr Herz hing. Wir wünschen der Jubilarin, daß sie als nunmehriger Zaungast der Mykologie keine Enttäuschungen erleben muß, daß sie ihren Ruhestand mit nichtmykologischem Inhalt neu und sinnvoll erfüllen kann, und daß sie diese schöne neue Welt noch recht lange genießen möge.

J. Müller